

Zeitschrift: Der klare Blick
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 1 (1960)
Heft: 36

Artikel: Es geht in den Entwicklungsländern auch um die sowjetische
"polytechnische Bildung"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1076396>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es geht in den Entwicklungsländern auch um

Die sowjetische «polytechnische Bildung»

Das Rennen um die Gunst der Entwicklungsländer zwischen West und Ost spielt sich nicht nur auf dem Gebiet der Politik und Wirtschaft ab, sondern auf dem auf lange Sicht viel belangreicheren der Erziehung. In Guinea haben die Sowjets mit dem Unterricht an einer technischen Hochschule begonnen, die mit der Zeit ganzen Generationen junger Afrikaner eine Bildung — und nicht nur eine Ausbildung — vermitteln soll, welche sich grundlegend von dem unterscheidet, was sie im Westen erhalten würden. Denn Curriculum und Lehrer sind sowjetisch.

Für den Fachmann heisst dies, dass diese Leute die sowjetische «polytechnische Bildung» erhalten werden.

Diese polytechnische Bildung ist, wie viele Dinge in der Sowjetunion und im heutigen Kommunismus, nicht unbedingt das, was Marx und Engels seinerzeit beabsichtigten.

Schon der Ausdruck ist umstritten. Anlässlich einer 1866 in Genf gefassten Resolution der Mitkämpfer Marx' wurde — im Original auf englisch — von der Notwendigkeit eines «technological training» gesprochen. Im «Kapital» erwähnte Marx auch diesen Begriff und übersetzte ihn mit «technologischem Unterricht». Heute würde man «technologische Ausbildung» sagen. «Training» heisst ausdrücklich Vorbereitung durch Ueben auf eine bestimmte Tätigkeit, also Ausbildung.

Schon damals aber übersetzte beispielsweise die Zeitschrift «Der Vorbote» diesen Ausdruck mit «polytechnische Erziehung», einem viel tiefergehenden Begriff.

Es wird von Kennern darauf hingewiesen, dass gewisse auf das Praktische gerichtete Ansichten von Marx und Engels bestimmte Reaktionen gegen die Vorläufer der Bewegung, die «utopischen Sozialisten», wie Owen oder Fourier, waren.

Marx und Engels standen eigentlich mit ihrem ausgenützten, *ungebildeten* und *unausgebildeten* Proletariat der industriellen Frühzeit einem Problem gegenüber, das demjenigen gewisser Entwicklungsländer heute gleicht.

So schrieb Engels in «Grundsätze des Kommunismus» 1847:

«Um Industrie- und Agrarproduktion auf die geschilderte Höhe zu bringen, genügen die mechanischen und chemischen Hilfsmittel nicht allein; die Fähigkeit der diese Mittel in Bewegung setzenden Menschen müssen ebenfalls in entsprechendem Masse entwickelt sein... So wie die Bauern und Manufakturarbeiter des vorigen (18.) Jahrhunderts ihre ganze Lebensweise veränderten und selbst ganz andere Menschen wurden... wird der gemeinsame Betrieb der Produktion durch die ganze Gesellschaft... ganz anderer Menschen bedürfen und diese auch erzeugen. Der gemeinsame Betrieb der Produktion kann nicht durch Menschen wie die heutigen geschehen, die... nur einen Zweig der Gesamtproduktion kennen, (sondern) Menschen, deren Anlagen nach allen Seiten hin entwickelt sind...»

Deutlich werden hier zwei Faktoren sichtbar: Erstens das auch heute noch vorhandene Bedürfnis nach Menschen mit

umfassender technischer Bildung, also nach Kadern, und zweitens die missionshafte Version des «neuen Menschen», die durch den ganzen Kommunismus bis heute gestert.

Nur muss deutlich hervorgehoben werden, dass dieser zweite Aspekt bei Marx und Engels viel eher als Folge eines organischen Vorgangs gedacht war. Der oben erwähnte Passus: «... wie die Bauern und Manufakturarbeiter des vorigen Jahrhunderts ihre ganze Lebensweise veränderten und selbst ganz andere Menschen wurden...» beweist, dass die frühen Denker des Kommunismus normale, geschichtliche Entwicklungserscheinungen vor Augen hatten. Erst später wurde das «Modell eines neuen Menschen» als Punkt des Parteiprogramms und fast als Selbstzweck entwickelt.

Den Höhepunkt erlebte dieses «Schaffen eines Menschen neuen Typs» in den letzten Jahren Stalins. Er äusserte sich unter anderem in der Unterordnung der Wissenschaft unter die Partei.

Die Exzesse wurden nach Stalin abgeschafft, aber dieses «Modell eines neuen Menschen» bleibt ein wichtiger Punkt der Bestrebungen der Kommunisten, sei es in den rotchinesischen Volkskommunen oder in der sowjetischen Erziehungs- und Ausbildungsweise.

Schon 1866 verlangte die deutsche Abteilung der Internationalen Arbeiter-Assoziation eine Einteilung der Bildung in 1. geistige Bildung, 2. körperliche Ausbildung durch gymnastische Schulen und militärische Uebungen und 3. eine *polytechnische Erziehung*, «welche die allgemeinen wissenschaftlichen Grundsätze aller Produktionsprozesse mitteilt und gleichzeitig das Kind und die junge Person in den praktischen Gebrauch und die Handhabung der elementaren Instrumente aller Geschäfte einweicht».

In der Praxis begann die Sowjetunion mit der «Einheits-Arbeitsschule» (Verordnung vom 16. Oktober 1918), deren Grundlage produktive Arbeit sein sollte. Ihr Lehrgang sollte auch nicht blosse Unterrichtsmethode, sondern «produktive und gesellschaftlich notwendige Tätigkeit sein».

Jeder Bürger des kommunistischen Staates sollte mittels Arbeit sowohl in die Elemente der *Bildung* wie der *Ausbildung* und der *positiven staatsbürgerlichen Einstellung* eingeweiht werden.

Ein echter Werkträger zu sein, war das Allmittel, das eine friedliche, produktive, beglückende Gemeinschaft sicherte.

Sogleich setzte aber innerhalb der Sowjetunion der Kampf zwischen zwei Tendenzen ein: Einerseits fasste man diesen polytechnischen Lehrgang als «Erziehung» oder «Bildung» auf — also nicht so sehr als Vorbereitung auf eine bestimmte Tätigkeit, sondern vielmehr als eine Grundschulung (bei späterer Spezialisierung auf Sondergebiete), als Schaffung einer «polytechnischen Denkweise» auf. Andererseits waren Tendenzen da, diesen Unterricht als «Ausbildung» im Sinne einer Berufsschule zu sehen.

Besonders in der Ukraine entstand eine Richtung der «Professionalisten», die Ge-

wicht auf Berufsschulen legte. Diese Schulen wurden durch die «Polytechniker» Moskaus bekämpft, zu denen sich auch Lenin bekannte.

Die letzteren befürchteten, dass die Berufsschulen Absolventen schaffen würden, die als Nur-Techniker in der Praxis aufgehen würden und die Bedürfnisse des Berufs voranstellen könnten. Sie wollten im Gegenteil eine zentrale, technisch gerichtete Bildung vermitteln, die allen Schülern eine «*unité de doctrine*», ein gemeinsames Denken im Dienste des Staates, vermitteln würde.

Im Jahr 1929 stellte Frau Krupskaja, die heute noch im Unterrichtswesen führend tätig ist, fest, die polytechnische Bildung habe folgende Ziele:

Die Arbeit stets gemeinsam, also kollektiv, zu verrichten; eine «Qualifikation neuer Art» zu schaffen; die Fähigkeit zu entwickeln, grundlegend im Kollektiv zu planen; zu «gesellschaftlich nützlicher», praktischer Arbeit zu erziehen.

Anleitung und Führung der polytechnischen Ausbildung sei nicht, sagte sie, Sache der einzelnen Berufe, sondern des Staates. Das politische Moment wurde somit betont.

Die Fachausbildung kam in zweiter Linie und wurde nachträglich, durch starke Detailfächerung des Unterrichts und eventuell Sonderunterricht vor dem eigentlichen Arbeitseinsatz, vermittelt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg trat der Konflikt zwar an die Sowjetunion heran: Die Wissensgebiete wurden so weit entwickelt, dass auch in der polytechnischen Erziehung der Fachausbildung mehr und mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden musste. Für die politisch wichtige polytechnische «Allgemeinbildung» blieb immer weniger Zeit übrig, wenn die kommenden Kader ihr eigentliches Wissensgebiet wirklich beherrschen wollten.

Grundsätzlich aber bleibt das Grundcurriculum der sowjetischen Schule ein materialistischer, auf Aneignung einer kollektiven, praktischen Mentalität ausgerichteter Lehrgang, der nicht so sehr Fachleute, sondern vielmehr Mitglieder einer neuen Gesellschaft züchten soll, in welcher der Staat die Menschen als Figuren im Kampf um die Produktion nach seinen Plänen einsetzen kann.

Die Verantwortung des einzelnen als Bürger direkt dem Staat und dem Beruf gegenüber tritt zurück vor der Einpassung ins Kollektiv und der Bereitschaft, willfährig in grosse Gemeinschaftsanstrengungen eingespannt zu werden.

Hier liegt auf lange Sicht das Hauptproblem, wenn die Sowjetunion in Entwicklungsländer Schulen mit sowjetischem Unterrichtsmaterial, Lehrpersonal und Unterrichtsplan eröffnet.

Die Sowjets wollen mit dem Rohmaterial der Menschen in diesen Ländern, die kaum noch ein Volk, geschweige denn ein Proletariat sind, unter Auslassung der Anfangsversuche von Marx und Engels, sogleich das Experiment der Epoche Lenins beginnen: Direkt und zwangsgesteuert Menschen neuen Typs zu schaffen.